

Aufregende Wochen im Ausland

VTL-Auszubildende machen ihre ersten internationalen beruflichen Erfahrungen

Von Claus Grimm

Auslandspraktikum - das ist das Sahnehäubchen in der Berufsausbildung. Zum ersten Mal länger von zu Hause weg sein, sich auf eine andere Kultur einstellen und seine Sprachkenntnisse erweitern. Im Leben eines 19-, 20-Jährigen ist das ein Höhepunkt. Junge Menschen bringt diese Erfahrung persönlich und beruflich weiter. Für Firmen und Kooperationen mit einem weiten Niederlassungs- oder Partnernetz bietet sich der Austausch geradezu an. So will Kühne + Nagel-Personalerin Verena Kothe vom Ausbildungsjahr 2014/2015 an 10 Prozent der angehenden Auszubildenden ihres Hauses ein sechswöchiges Praktikum in einer ausländischen KN-Niederlassung anbieten. Und die Stückgutkooperation VTL Vernetzte-Transport-Logistik hat unter ihren Partnern ein europaweites Austauschprogramm gestartet.

„Grundsätzlich ist es möglich, in jedem dualen Ausbildungsberuf einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren. Der Ausbildungsbetrieb muss natürlich damit einverstanden sein. Ein guter Zeitpunkt wäre nach der Zwischenprüfung“, sagte Angelika Ivens von der IHK Aachen Mitte Oktober in einem Internet-Chat der Bundesagentur für Arbeit. Das Berufsbildungsgesetz sieht einen Auslandsaufenthalt sogar ausdrücklich vor. „Manchmal lassen sich Unternehmen auch überzeugen, besonders wenn sie nach guten Auszubildenden suchen“, sagt Susanne Timmermann vom Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB). „Im Lebenslauf ist es von Vorteil, wenn man Auslandsaufenthalte vorweisen kann“, sagt VTL-Geschäftsführer Andreas Jäschke. Auch bei der Gewinnung neuer Azubis kann ein Auslandspraktikum den Lehrbetrieb attraktiver machen.

EU-Programm fördert Praktika

Die meisten Azubis gehen zwei bis sechs Wochen. Dauert der Aufenthalt länger, muss der Betrieb den Ausbildungsinhalt mit dem Azubi genauer absprechen. Zuschüsse für die Reisekosten gibt es im Rahmen des EU-Bildungsprogrammes „Leonardo Da Vinci Mobilität“. Firmen übernehmen meist die Unterbringungskosten, Eltern sollten ein Taschengeld einplanen. „Man kann den Aufenthalt so planen, dass man möglichst wenig Unterricht in der Berufsschule versäumt“ rät Timmermann. Wer Unterricht verpasst, muss den Stoff nachholen.



„Es geht nicht so hektisch zu wie in Deutschland“: Philomena Grosch und Philipp Bausewein erzählen von ihrem Auslandspraktikum.

VTL-Azubi Philomena Grosch (21) war einen Monat in der Schweiz und ihr Kollege Philipp Bausewein (19) vier Wochen in Luxemburg. Die ersten Tage bei der Firma Lentz in Luxemburg sind für ihn schwierig. „Man muss sich mit der Situation arrangieren und das Beste daraus machen“ erinnert er sich. Die Kurzzeitkollegen empfindet er als höflich, den Umgang als entspannt. „Es wird sofort das Du angeboten.“ Und was ist der größte Unterschied im Vergleich zu Deutschland? „Es geht nicht so hektisch zu wie hier“, antwortet Bausewein, „die Menschen dort sehen alles viel gelassener und empfinden es nicht gleich als negativ, wenn nicht alles so funktioniert, wie es soll.“

Offenheit und Toleranz erlebt auch Philomena Grosch in der Schweiz. „Gerade durch den Einblick in neue Themen wie See- und Luftfracht konnte ich meine Kenntnisse erweitern“, sagt sie. Während des Praktikums durchläuft sie mehrere Abteilungen, stellt Dokumente zusammen und arbeitet mit der Zollsoftware.

Theresa Füller (21) ist im polnischen Breslau. Dort arbeitet sie vier Wochen im Lager eines Logistikkonzerns. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem das „picking audit“. Dabei überprüft sie, ob die korrekten Artikel in der richtigen Auswahl zum Verpacken bereitstehen. Zudem muss sie in Deutschland produzierte Artikel in osteuropäische Landessprachen umetikettieren. „Gute La-

beler kleben 1000 Stück pro Stunde“, erinnert sie sich.

Es fällt auf, dass alle drei VTL-Azubis zuerst den menschlichen Faktor nennen. „Die Kollegen gehen offen und respektvoll miteinander um“, erinnert sich Füller. Der Manager begrüßt jeden Lagerarbeiter mit

Handschlag. Dass eine gute Arbeitsatmosphäre die Arbeitsqualität steigert, lernte Grosch beim „shipping audit“, der Kontrolle versandfertiger Pakete in Breslau: „Die Paketgröße kann von einer bis zu 100 Positionen variieren. Hier habe ich nie einen Fehler entdecken können.“

Drei Fragen an ...

Andreas Jäschke

Geschäftsführer der Stückgutkooperation VTL Vernetzte-Transport-Logistik



Macht ein Auslandsaufenthalt die Speditionsbranche gegenüber Auszubildenden attraktiver?

Ja, denn in der Speditionsbranche hat man häufig mit Menschen aus anderen Ländern zu tun. Dies kann für junge Menschen reizvoll sein, gerade in einer Zeit, in der die Grenzen immer transparenter werden und die elektronische Kommunikation ihren Siegeszug fortsetzt. Menschen, die offen für andere Kulturen sind, finden eine Berufsausbildung in Logistik und Spedition sicherlich sehr reizvoll.

Wann sind Ihre Azubis reif für ein Auslandspraktikum?

Sie müssen das zweite Ausbildungsjahr erreicht haben, volljährig sein und über ordentliche Englischkenntnisse verfügen. Ihre Leistungen in Schule

und Ausbildungsbetrieb müssen überdurchschnittlich sein. Natürlich müssen die Azubis auch Interesse an einem Auslandsaufenthalt haben.

Welchen Nutzen hat die Firma von dem Auslandspraktikum ihrer Auszubildenden?

Primär nutzt das Praktikum den Auszubildenden. Trotz Fördermittel ist der Auslandsaufenthalt eine finanzielle Belastung für das Unternehmen. Wir möchten engagierte Azubis nach der Ausbildung übernehmen. In diesem Fall liegt der Nutzen darin, dass wir Menschen einstellen, die erste Auslandserfahrungen gemacht haben. Auch bei der Suche nach neuen Azubis ist es ein gutes Argument für uns, wenn wir die Möglichkeit eines Auslandspraktikums anbieten.